

CHRISTINA JACOB, *Metallgefäße der Bronze- und Hallstattzeit in Nordwest-, West- und Süddeutschland*. Prähistorische Bronzefunde, Abt. II, Bd 9. Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH, Stuttgart 1995. 238 Seiten, 101 Tafeln, 26 Tabellen, 10 Abbildungen. Preis DM 198,-.

Bei dem zu besprechenden Buch handelt es sich um die überarbeitete Fassung einer 1984 an der Freien Universität Berlin vorgelegten Dissertation. Ihre sehr gründliche Materialaufnahme, die die Autopsie fast aller der 419 vorgelegten Metallgefäße einschloß, nahm die Autorin in den Jahren 1981 und 1982 vor. Neuere, bis 1988 erschienene Literatur konnte nur noch in einer Auswahl eingearbeitet werden. Die Tatsache, daß die Arbeit bei ihrer Veröffentlichung somit bereits einige Jahre alt war, stellt für den Wert der Materialvorlage jedoch keine wesentliche Beeinträchtigung dar, da die Zahl betreffender, nach 1984 bzw. 1988 veröffentlichter Neufunde relativ gering ist (vgl. z. B.: S. WINGHART, Das Wagengrab von Poing, Lkr. Ebersberg, und der Beginn der Urnenfelderzeit in Südbayern. In: H. DANNHEIMER/R. GEBHARD [Hrsg.], Das keltische Jahrtausend [Mainz 1993] 88 ff. – H.-J. HÄSSLER, Die Kunde 43, 1992, 149 ff. – F. STEFFAN/H. P. UENZE, Arch. Jahrb. Bayern 1993, 79 f.). Dem ursprünglichen Titel der Dissertation ‚Die Metallgefäße der Bronze- und Hallstattzeit in der Bundesrepublik Deutschland‘ entsprechend, umfaßt der Fundkatalog nur Material aus den ‚alten Bundesländern‘, die sich hinter der geographischen Bezeichnung „Nordwest-, West- und Süddeutschland“ des Buchtittels verbergen.

Mit den Werken von C. JACOB/G. PRÜSSING (Die Bronzegefäße in Österreich [1991]), O. KYTLICOVÁ/A. SIEGFRIED-WEISS (Die Bronzegefäße in Böhmen [1991]), J. NEKVASIL/V. PODBORSKY (Die Bronzegefäße in Mähren [1991]), M. NOVOTNÁ (Die Bronzegefäße in der Slowakei [1991]) sowie P. PATAY (Die Bronzegefäße in Ungarn [1990]) liegen inzwischen sechs Bände der Abt. II (Bronzegefäße) der Reihe ‚Prähistorische Bronzefunde‘ zum mitteleuropäischen Fundmaterial vor. Im Unterschied zu den anderen genannten Arbeiten beschränkt sich die Untersuchung JACOBS nicht auf die Bronzen, sondern schließt die Goldgefäße mit ein. Keine Berücksichtigung finden dagegen die gegossenen Bronzebecken der jüngeren Bronzezeit sowie metallbeschlagene Gefäße aus organischen Materialien (Trinkhörner, Holzgefäße etc.). Verzichtet hat die Autorin auch auf eine Berücksichtigung der Importe. In diesem Zusammenhang muß allerdings die Frage gestellt werden, warum z. B. die Rippenschalen (S. 66 Nr. 149) sowie die Perlrandschalen (S. 70 ff. Nr. 177–183) und -becken (S. 78 Nr. 218) in die Arbeit aufgenommen wurden, obwohl sie sich ebensowenig von ihren etruskischen und italischen Parallelen unterscheiden lassen, wie die von der Autorin als Import ausgeklammerten mediterranen Kannenformen (vgl. zu den Rippenschalen: B. CHAUME/M. FEUGÈRE, Les sépultures tumulaires aristocratiques du Hallstatt Ancien de Poiseulla-Ville. Rev. Arch. Est et Centre-Est Suppl. 10 [Dijon 1990] 43 ff.; FEUGÈRE, Gallia 49, 1992, 1–7. – Zu den Perlrandschalen und -becken: D. KRAUSSE, Hochdorf III. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 64 [Stuttgart 1996] 246 ff.; 316 ff. – Zur Problematik der Kannen z. B.: W. KIMMIG/O. W. VON VACANO, Zu einem Gußformfragment einer etruskischen Bronzekanne von der Heuneburg a. d. oberen Donau. Germania 51, 1973, 72 ff.).

Anliegen und Ziel der Arbeit ist einerseits die Neugliederung der Bronze- und Hallstattzeit ausgehend von einer detaillierten und einheitlichen Aufnahme sowie ihre Vorlage im Katalog- und Tafelteil. Über diese formenkundliche Klassifizierung hinaus hat die Autorin den ambitionierten Versuch unternommen, neue Erkenntnisse zur Herstellung und Funktion der Metallgefäße zu gewinnen. Hier liegen die Schwerpunkte und Stärken der Darstellung. Eine detaillierte chronologische Neuordnung des Fundmaterials, respektive eine Auswertung in Hinblick auf die Korrelation der nord-, mittel- und südosteuropäischen Chronologie der Bronze- und Hallstattzeit, war dagegen nicht Ziel der Untersuchung. Dieser mehr funktional-technischen Perspektive entspricht die Gliederung des ‚Fundstoffs‘. Unabhängig davon, ob es sich um bronze- oder hallstattzeitliche Formen handelt, wird im wesentlichen zwischen Tassen, Sieben, Bechern, Kannen, Schalen, Tellern, Schüsseln, Becken, Kesseln und Eimern unterschieden. Hierin weicht die Autorin von den oben genannten PBF-Bänden zu den Metallgefäßen Österreichs, der ehemaligen Tschechoslowakei und Ungarns ab. Obwohl eine getrennte Behandlung der bronze- bzw. urnenfelderzeitlichen und der hallstattzeitlichen Formen somit im Rahmen der Gesamtreihe konsequenter gewesen wäre und dem Leser den schnellen Überblick über die Metallgefäßformen der einzelnen Zeitabschnitte erleichtert hätte (bis zu einem gewissen Grad wird dieser Nachteil jedoch durch die Gesamtübersicht der „Chronologischen Stellung der Metallgefäße ...“ auf Taf. 96 und durch das auswertende Kapitel „Zur Entwicklung der Metallgefäße“ [S. 202 ff.] ausgeglichen), ist die von JACOB gewählte Systematisierung in Hinblick auf die zentralen Fragestellungen ihrer Dissertation letztlich konsequent, weil sie die diachrone Betrachtung von formalen und technischen Veränderungen während des gesamten Untersuchungszeitraums erleichtert. In diesem Punkt ist die Autorin somit nicht vom ursprünglichen Konzept ihrer Dissertation abgewichen. Anders verhält es sich bei der „Einteilung der Metallgefäße nach Formenmerkmalen“ (vgl. S. 9 f.). Während die Dissertationsfassung – unter bewußtem Verzicht auf forschungsgeschichtlich vorgeprägte Typenbezeichnungen – eine neutrale Nomenklatur nach Form- und Funktionsmerkmalen verwendete, wurden einige der gängigen Typenbezeichnungen für die Drucklegung nachträglich eingeführt (S. 9 Anm. 72). Obwohl dies dem besseren Verständnis und der Vereinheitlichung der im Rahmen der Reihe verwendeten Nomenklatur dienen sollte (ebd.), führen diese Nachbesserungen an mehreren Stellen zu Unstimmigkeiten innerhalb von Gliederung und Darstellung. So werden die überwiegend älterhallstattzeitlichen Schöpfer in der Hauptüberschrift konventionell als „Schöpfer mit Hebelgriff“ bezeichnet, um anschließend in verschiedene Gruppen von „Bronzschalen mit Griff“ gegliedert zu werden (S. 58 ff.). Der Begriff ‚Rheinische Situlen‘ wird zwar im ersten Teil der Arbeit benutzt und erläutert, im auswertenden Text und den Tabellen rangieren diese Gefäße dann aber durchgängig unter der Bezeichnung „Bronzeeimer mit angefalttem Boden“, um nur einige Beispiele zu nennen. Der Leser muß somit ständig eine Korrelation zwischen den etablierten und den von der Autorin neu eingeführten Begriffen leisten. Das ist im Rahmen einer Spezialuntersuchung durchaus zumutbar, es trägt jedoch nicht eben zum Lesekomfort bei. Im Falle der urnenfelderzeitlichen Bronzetassen hält die Autorin den von SPROCKHOFF geprägten Begriff „Typ Fuchsstadt“ für problematisch, da das fragmentarisch erhaltene, eponyme Fundstück der größeren Gruppe von „Bronzetassen mit Stranding und verbreiterten Henkelenden“ typologisch nicht zugewiesen werden kann, sondern eher eine Sonderform darstellt (S. 25). Dennoch wurden alle Tassen dieser heterogenen Gruppe für die Drucklegung erneut unter der Bezeichnung „Typ Fuchsstadt“ zusammengefaßt. Bei der Lektüre drängt sich die Frage auf, ob es nicht besser gewesen wäre, die ursprüngliche Gliede-

rung der Dissertation beizubehalten (evtl. ergänzt durch eine Konkordanzliste zwischen den von der Autorin eingeführten und den von der älteren Forschung geprägten Typenbezeichnungen), anstatt die vorgeschlagene Neugliederung der Metallgefäße nachträglich durch eine (partielle) Übernahme der konventionellen Begriffe wiederum in die vorgegebenen Bahnen zu lenken und die Arbeit dadurch ihrer Homogenität zu berauben. Insbesondere für die urnenfelderzeitlichen Bronzetassen, deren morphologische Varianz und Entwicklung im Rahmen des zu besprechenden Buches auch über die Grenzen des Arbeitsgebietes hinaus behandelt werden, müssen die kritischen Hinweise der Autorin ernst genommen werden und könnten als Grundlage für eine verbesserte Klassifizierung des Materials dienen.

Ebenfalls weiterführend sind die Überlegungen der Autorin zur Herstellung der Bronzegefäße. Dieser Fragestellung nähert sie sich methodisch zum einen über Metallanalysen (S. 142 ff.), zum anderen über die Untersuchung von Herstellungsspuren (S. 164 ff.). In enger Zusammenarbeit mit J. RIEDERER vom Rathgen-Forschungslabor der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin wurden 166 Analysedaten von 58 Bronzegefäßen gewonnen und in 26 Tabellen vorgelegt (aufgeführte Elemente Cu, Sn, Pb, Zn, Fe, Ni, Ag, Sb, As, Bi, Co). Die Zusammensetzung der Legierungen wurde mit Hilfe der Atomabsorptionsspektrometrie gewonnen. Obwohl bei der geringen Zahl der im Rahmen der Untersuchung beprobten Gefäße keine verlässlichen Aussagen zu Herkunftsquellen und Werkstattkreisen zu erwarten waren, wurde mit den publizierten Analyseergebnissen die Basis für zukünftige, überregionale Vergleiche wesentlich vergrößert. In diesem Zusammenhang wäre es insbesondere wünschenswert, einige der nördlich der Alpen gefundenen hallstattzeitlichen Gefäßformen, die direkte Parallelen im mediterranen Raum haben (Rippenschalen/-phialen, Perlandschalen, Schalen vom Typ Hohmichele, rhodische Kannen, ältere Schnabelkannen etc.) einer überregionalen metallurgischen Analyse zu unterziehen.

Der Analyse der Bearbeitungsspuren stellt JACOB eine den Forschungsstand zusammenfassende Darstellung der bronze- und hallstattzeitlichen Toreutik voran. Neben Treibspuren dokumentiert die Autorin verschiedene Techniken der Gefäßflickung (vgl. jetzt ergänzend: KRAUSSE ebd. 76 ff., 81 ff.). Darüber hinaus wird an einigen späturnfelderzeitlichen und hallstattzeitlichen Gefäßen Drehearbeit nachgewiesen. Für die „Bronzeimer mit angefaltem Boden“ (=Rheinische Situlen) werden zwei unterschiedliche Herstellungskreise aufgezeigt. Da die Bearbeitungsspuren der Situlen aus dem Hunsrück-Eifel-Gebiet eine größere Vielfalt aufweisen und sich von den in dieser Hinsicht einheitlicheren Fundstücken Süd- und Norddeutschlands deutlich unterscheiden, kann JACOB für den Moselraum „einheimische Herstellung in mehreren Werkstätten“ wahrscheinlich machen (S. 172).

Weniger überzeugend ist die These der Autorin (S. 175), daß die rundbodigen, mit geometrischen Treibmustern verzierten Bronzeschalen aus dem Hochdorfer Fürstengrab (Nr. 165–169) speziell für die Bestattung angefertigt wurden. Da eine dieser Schalen eindeutige Gebrauchsspuren, eine andere eine Flickung unter dem Rand aufweist, waren sie mit Sicherheit einige Zeit in Gebrauch, bevor sie in das Grab gelangten (vgl. KRAUSSE ebd., insb. Abb. 58 u. S. 450).

Die Auswertung des Materials im Sinne einer funktionalen Deutung beschränkt sich weitgehend auf die Bronzezeit (vgl. S. 10 Anm. 84; 208). Ihre Funktionsinterpretationen stützt die Autorin im wesentlichen auf die Analyse von Gebrauchsspuren, auf technisch-morphologische Überlegungen und auf die Vergesellschaftung der Metallgefäße innerhalb der Fundkomplexe. Sehr nützlich sind in diesem Zusammenhang die Kombinationstabellen (S. 131 ff. Abb. 7–9), die einen schnellen Überblick der Vergesellschaftung von bronze- und hallstattzeitlichen Metallgefäßen im Arbeitsgebiet erlauben. Überraschend ist das Ergebnis der Gebrauchsspurenanalyse: Während ein intensiver Gebrauch der bronze- und urnenfelderzeitlichen Gefäße vor der Niederlegung unwahrscheinlich erscheint, sprechen die häufig zu beobachtenden Gebrauchsspuren und Flickungen der hallstattzeitlichen Behältnisse (es handelt sich nahezu ausschließlich um Grabfunde) „sowohl für intensivere Benutzung wie auch für die wohl notwendige Erhaltung des wahrscheinlich wertvollen Gegenstandes“ (S. 197). Interessant sind auch die Beobachtungen der Autorin, daß sich Metallgefäße, die funktional mit der Sitte der Speisebeigabe in Verbindung stehen, erst mit dem Beginn der Hallstattzeit nachweisen lassen, und daß sich das Fassungsvermögen der metallenen Großbehälter im Laufe der Urnenfelder- und Hallstattzeit erhöht (S. 187 f.). Daran schließen sich Überlegungen zur sozialhistorischen Interpretation der Metallgefäße bzw. zur sozialen Stellung der Bestatteten, denen Metallgefäße mit ins Grab gegeben wurden, an (S. 198 ff.).

Zusammenfassend darf festgehalten werden, daß mit dem zu besprechenden Werk nunmehr eine sehr sorgfältige und ausgezeichnet mit Tabellen, Verbreitungskarten und Tafeln illustrierte Materialvorlage der bronze- und hallstattzeitlichen Metallgefäße Nordwest-, West- und Süddeutschlands zur Verfügung steht. Es handelt sich zweifellos um eine Materialedition von zentraler Bedeutung für die mitteleuropäische Bronze- und Eisenzeitforschung, für deren Realisierung der Autorin und der Redaktion der ‚Prähistorischen Bronzefunde‘ Dank gebührt. Darüber hinaus hat C. JACOB den mutigen Versuch einer formenkundlichen Neugliederung dieses wichtigen archäologischen Fundguts unternommen. Die auswertenden Kapitel zur Herstellung, zur Funktion und zur sozialhistorischen Bedeutung der behandelten Fundgruppe müssen zwar viele Fragen offenlassen, sie liefern aber wertvolle methodische Anregungen und Interpretationsansätze, die eine gute Basis für weiterführende Untersuchungen bilden. Wir dürfen hoffen, daß die verbleibenden geographischen Lücken der Abteilung II der ‚Prähistorischen Bronzefunde‘, die durch das besprochene Werk deutlich kleiner geworden sind, in absehbarer Zeit zumindest im mitteleuropäischen Raum geschlossen werden können. Eine monographische Vorlage der Bronzegefäße Polens durch M. GEDL befindet sich in Vorbereitung. Eine wichtige Ergänzung könnte auch die 1991 in München abgeschlossene, bisher jedoch ungedruckte Dissertation von R. SCHWARZ zu den spätbronze- und hallstattzeitlichen Blechgefäßen Oberitaliens darstellen.

Anschrift des Verfassers

DR. DIRK KRAUSSE
 Institut für Ur- und Frühgeschichte der
 Christian-Albrechts-Universität Kiel
 Olshausenstraße 40
 24098 Kiel